Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 2 (1927)

Artikel: Die Baumwoll- und Zeuglehausweberei auf dem Hotzenwalde

Autor: Döbele, Leopold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Licht dazu". — Auch war schon im Mittelalter die Kölschweberei von den Waldstätten her hier eingeführt. Was aber den fremden Fabrikanten besonders wertvoll erschien, war die Tatsache, daß hier ein fleißiges, zufriedenes, arbeitsames Volk lebte, das auch bei geringen Verdiensten in jenen Zeiten der Not, jede Arbeit dankbar entgegen nahm.

Diese Situation suchten nun einige Schweizer Verleger auszunützen, suchten sie doch schon lange nach geeigneten, billigen Arbeitskräften für diesen Produktionszweig. Sie bestellten zunächst einige Fergger, die die Organisationsarbeit in die Hand nahmen. 1744 unterrichtete so Andreas Stiegler von Gurtweil in unserm Gebiet Frauen in der Baumwollspinnerei- und Weberei und führt diese Hausindustrie hernach auch bei den Untertanen des Klosters St. Blasien z. T. ein. Das gleiche besorgte ein Martin Albietz von Hottingen mit Hilfe seiner beiden Töchter in der Grafschaft Hauenstein, — und beide haben bald große Erfolge.

Angeregt durch diese günstigen Ergebnisse, kommt dann der in Waldshut wohnhafte Josua Andreas Kilian, ein Italiener, — auf den Gedanken, ein industrielles Unternehmen für die Fabrikation von Baumwolltüchern zu gründen. Im Jahre 1751 erfolgt wirklich die Gründung eines entsprechenden Betriebes. Die Kaufleute Meinrad und Peter Montfort von Zell und später auch die Kaufleute Brentano von Rapperswil und Laufenburg beteiligten sich an dem Unternehmen, das nun bald auch einen raschen Aufschwung erlebte. In ganz kurzer Zeit wächst die Zahl der Heimarbeiter auf über 1000 Personen (1752/53). Besonders aus den Hauensteinischen Einungen Dogern, Murg, Birndorf, Görwihl und Wolpadingen fließen viele Arbeitskräfte zu. 1754 wird er unter dem berühmten Abt Gerbert auch im Bezirk St. Blasien zugelassen. Im gleichen Jahre schreibt ihm Wien, das bereits entsprechende Fabrikationsprivilegien erteilt hat, — eine Art Lohntarif vor, der das Gewicht, den Fadenzoll, die Fadenlänge und den Lohn für 21 Garnnummern festsetzte und der den Fergern vom Pfd. Garn 3 Kreuzer zubilligte Wie günstig sich diese Verdienstmöglichkeiten auch auf die Einkommensverhältnisse des Volkes auswirkten, zeigt eine aus dem Jahre 1761 von Kilian stammende Berechnung, derzufolge er in den vergangenen sieben Jahren an die Heimarbeiter der Herrschaften Hauenstein und St. Blasien insgesamt 114 829 Gulden an Lohn ausbezahlt hatte. Die österreichische Regierung hatte volles Verständnis für diese Entwicklung und sie unterstützte Kilian durch Bestätigung der bereits bestehenden und Erteilung weiterer Privilegien. Der Abt von St. Bla-

sien aber verwarf sie, — als Hemmnisse für eine freie wirtschaftliche Entwicklung und wegen ihrer ungünstigen Wirkung für die Heimarbeiter.

Nun aber setzte eine scharfe Konkurrenz der Schweizer Verleger ein, denn das Unternehmen des Kilian hatte bereits einen gefährlichen Umfang angenommen. Interessant ist, mit welchen Mitteln sie nun Kilian bekämpften. Man errichtete Winkellager, in welchen schlechte Baumwolle — billig an die Heimarbeiter verteilt und die guten Baumwollrohstoffe des Kilian zu günstigen Preisen in Empfang genommen wurde. Dadurch konnten natürlich an Kilian nur die Fabrikate der schlechten Rohstoffe abgegeben werden. Die Folge war nun, daß mit dieser unverschuldeten Verschlechterung der Qualität seiner Waren auch der Ruf seines Unternehmens ganz beträchtlich sank, so daß sich bald große Absatzschwierigkeiten für ihn einstellten. Die Waren stapelten sich massenhaft in Waldshut und fanden keine Abnehmer, vor allem hatte der Auslandsabsatz ganz beträchtlich nachgelassen. Gleichzeitig versuchte man seine Person bei der österreichischen Regierung zu Wien verächtlich zu machen, in z. T. unbegründeter Weise durch Anklagen betr. Lohndrückerei und Trucksystem. Die Privilegien wurden ihm dann entzogen und sein Unternehmen ging rasch ein. Der Versuch der Begründung einer deutschen Industrie war damit gescheitert. Von nun an waren es hauptsächlich schweizer Unternehmer, die die Industrialisierung unseres Gebietes durchführten.

Unterdessen war die Baumwollspinnerei schon im Gebiete des Fürsten von Fürstenberg eingeführt worden, und zwar durch den Aarauer Hunzinger, der bereits schon im Jahre 1754 vom Abt zu St. Blasien ein entsprechendes Privileg für das Bonndorfer Gebiet erhalten hatte. Nachdem aber nun das Unternehmen Kilians erdrückt war, ließ in diesen Gebieten der Eifer der Schweizer nach, umso mehr aber nahm ihr Einfluß in unserem Hauensteinerland zu und in dieser Zeit erlebte die Hausindustrie des Hotzenwaldes eine Blütezeit, die später nie mehr wiederkehren sollte, denn gegen 9000 Personen fanden damals in der Zeit von 1780—1790 eine wertvolle Arbeits- und Verdienstmöglichkeit. Die Absatzverhältnisse waren natürlich sehr günstige, das geht auch aus der Tatsache hervor, daß damals die Grafschaft Hauenstein jährlich bis zu 4000 Zurzacher Zentner Tuch in die Schweiz nach Effingen, Brugg, Aarau, Lenzburg Zofingen und Zürich versandte. Die Kunst der Waldbewohner war schon eine sehr große und erreichte einen hohen Grad von Vollkommenheit. Doch mit der Feinheit des Garnes scheint sich auch die Feinheit des Betruges erhöht zu haben, denn der Chronist bemerkt, „die

Hotzen raffinierten ihre Spinnerei auf einen solchen Grad von Unredlichkeit, daß mancher Fergger dabei sein Vermögen einbüßen mußte. Durch eine entsprechende, z. T. sehr scharf gehaltene Polizeiordnung des Waldvogts von Spaun vom 1. Juli 1785 wurde Abhilfe geschaffen. Die gute Qualität, der gute Ruf der Garne wurde dadurch wieder hergestellt.

Um diese Zeit hielt auch die Verarbeitung und Herstellung ganz feiner Gewebe, der Musselinstoffe, (von St. Gallen herkommend) im Jahre 1753 ihren Einzug in unserer Gegend, besonders in Oberwihl, wo ein Jakob Kühn große Mengen Lötlegarn herstellen ließ. Die Musselinstickerei blühte damals im Amt Bonndorf.

Nun aber folgte eine harte Zeit. Im Jahre 1789 verbietet Frankreich jegliche Einfuhr von Baumwollfabrikaten und die vielen napoleonischen Kriege und besonders die, 1806 durch Napoleon für den ganzen Continent angeordnete Continentalsperre brachten großen Absatzmangel und legten den größten Teil der Hausindustrie still. Die Not des Hauensteinervolkes war damals eine sehr große, da nun die wertvollsten Verdienstquellen versiegt waren. Da erwachsen aus den Ruinen zu Zell, Waldshut, Säckingen und Todtmoos einige neue Textilfirmen, — es sind die ersten Anfänge unserer Textilindustrie. In diese Zeit fällt zugleich die Säkularisation und die Aufhebung unserer Klöster zu Säckingen und St. Blasien (1803—06). Ein Fabrikant Georg Grob aus Toggenburg kauft einen Teil der Stiftsgebäulichkeiten des aufgehobenen Frauenklosters zu Säckingen auf und richtet darin eine Fabrik für Musselin und Baumwolltücher ein. Doch er geht zu Grunde und sein Betrieb geht später an die Schweizer Fabrikanten Höhe und Gattinger über, die dann die ersten Spinnmaschinen einführen, was ihnen bisher nicht gelungen war, weil die vorderösterreichische Regierung ihnen noch 1795 die Anwendung von Spinnmaschienen streng verboten hatte. Im Jahre 1809 wird dann in den Räumen der ebenfalls aufgehobenen Benediktinerabtei St. Blasien von dem Schweizer Georg Bodmer und dem Karlsruher Bankier David Seeligmann die erste Spinnmaschinenfabrik in unserem Gebiet errichtet. Sie gibt nun das Signal zur Einführung einer ganz neuen Betriebsweise, nämlich zur Errichtung mechanischer Spinnereien und Webereien in der Baumwollbranche. Die Baumwollhausindustrie geht mehr und mehr zurück und an ihrer Stelle entstehen in den folgenden Dezenien in den Rheintalgemeinden Säckingen, Oeflingen, Murg, Waldshut eine ganze Reihe von größeren Baumwollfabriken, die der dortigen Bevölkerung eine höchst wertvolle Verdienstquelle werden sollten.

Auf dem Hotzenwalde aber konnte sich diese Hausindustrie in Form der Zeuglehausindustrie bis Ende des 19. Jahrhunderts erhalten.

Diese wurde aber nun nicht von seiten der bisherigen Fabrikanten organisiert, sie ging vielmehr aus von einheimischen, ländlichen Verlegern, die vorher zumeist Fergger der Schweizer Fabrikanten waren. Ihr Sitz lag zumeist in den abgelegenen Ortschaften Görwihl und Todtmoos. Um 1860 sollen auf dem Hotzenwald gegen 70 solcher Verleger oder „Fabrikanten" tätig gewesen sein. In Todtmoos wurden damals ca. 350, in den benachbarten Gemeinden ca. 300 Personen in der Zeugleweberei beschäftigt. Diese „Fabrikanten" bezogen ihr Garn aus St. Blasien oder aus dem Wiesental und ihre Fertigfabrikate, ihre Zeugleſtoffe, ließen sie absetzen durch Hausierer oder „Gängler", von denen damals insgesamt 90—100 tätig waren. Hergestellt wurde das sogen. „Zeugletuch", Bettzeuge, Blusenzeuge, Hosen-, Kleider-, Hemden-, Schürzenzeuge, dann auch Barchentstoffe und andere Baumwollstoffe. Diese „Zeugle" wurden von der damaligen bäuerlichen Kundschaft wegen ihrer Echtheit und Festigkeit sehr gern gekauft, liebt doch der Bauersmann immer eine derbe, griffige und dauerhafte Ware. Sie hatten deshalb nicht nur in Südbaden, sondern auch darüber hinaus, in der Schweiz, im Elsaß und sogar in Mittel- und Norddeutschland einen guten Ruf und fanden günstige Absatzmöglichkeiten.

Zu den bedeutendsten Einzelverlegern gehörte damals u. a. die Fa. C. A. Mutter in Görwihl, die 1845 gegründet wurde. Von 1845 bis 1860 beschäftigte sie im Durchschnitt jährlich ca. 80 Weber in Görwihl, Strittmatt, Rotzingen. 1906 waren es noch 19 Weber. Im eigenen Hause wurde eine Färberei, Zettlerei und Ferggerei betrieben. Eine andere Fa. J. Schmidt (gegr. 1844), ebenfalls in Görwihl, beschäftigte in den Jahren von 1872—95 ca. 85 Weber und 30 Spuler, 1906 noch 25 Weber und 6 Spuler. Der Betrieb ging später in den Besitz des Fabrikanten Jos. Eckert über. Eine besondere Rolle spielte auch die Fa. Zimmermann in Todtmoos, die bereits 1835 gegründet wurde. Um 1860 beschäftigte sie nur 60 Handweber, in den Jahren von 1874—78 aber bis gegen 200 Heimarbeiter. Dann folgte aber ein starker Rückgang; denn 1906 sind es nur noch 7 Handweber und 4 Spuler, die sie beschäftigt.

Im Jahre 1906 wurde die Zeugleweberei im Bezirk Waldshut noch in 9 Gemeinden von 97 Hauswebern, im Bezirk Säckingen in 3 Gemeinden von 8 Webern, und im Bezirk St. Blasien in 3 Gemeinden von 29 Hauswebern betrieben. Heute jedoch ist sie ganz eingegangen, auch sie sollte der scharfen Konkurrenz der technisch vollkommeneren Fabrikindustrie erliegen. Nur dann und wann erinnert noch ein alter

Webstuhl, verborgen und noch erhalten in alten Hotzenstuben, an ihre alte Blütezeit.

Durch den Untergang der Baumwoll- und Zeugleweberei wurde auch ein Stück Volksleben und Volkskultur zu Grabe getragen. Drum ist es wertvoll, ihrer Geschichte wieder zu gedenken.

* * *

Literatur.

Zum Aufsatz: Baumwoll und Zeugleweberei des Hotzenwaldes.

Dr. Michel: Die hausindustrielle Weberei Deutschlands. Jena 1921.

Dr. Liefmann: Die Hausweberei im Elsaß.

Dr. Ruf: Frankfurter Dissertation (1923) „Die Baumwollindustrie in Baden." —

H. Bernheim: Die Hausindustrie des südlichen Schwarzwaldes. Sch. d. Vereins f. Sozialpolitik Bd. 84. 1899.

Trenkle: Geschichte der Schwarzwälder Industrie. 1874.

Dr. Gothein E.: Die Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften.

Dr. Bittmann: Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des 20. Jahrhunderts (Denkschrift der Gewerbeinspektion) Karlsruhe 1907.

Karl Haller: Wirtschaftsgeschichte des Schulkreises Waldshut.

Saek Fidel: Die Baumwollspinnereien in der Grafschaft Hauenstein. und in den angrenzenden Gebirgsgegenden (Magazin 1813, S. 73/97.)

Fahnenberg K.: Die Baumwollspinnmaschinenfabrik in St. Blasien und deren Einfluß auf den Schwarzwald (Magazin 1813).